



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

a) Palästina und die Balkan-Halbinsel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

8. Kapitel.

Der Osten bis auf Justinian und Nord-Afrika.

a) Palästina und Balkan-Halbinsel.

53.
Allgemeiner
Zustand.

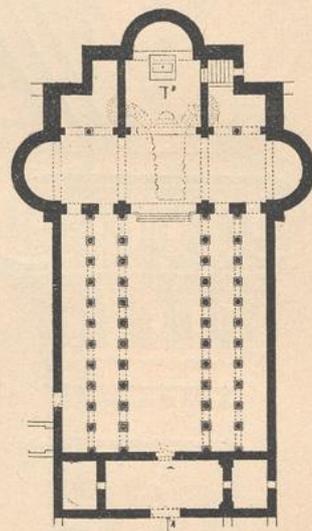
Was die ältesten, uns bekannten christlichen Basiliken Roms für die kirchliche Architektur des Abendlandes, das bedeuten die gleicher Zeit entstammenden Beschreibungen palästinenfischer Kirchen für den Osten des römischen Weltreiches: sie erbringen den Beweis für das in *Constantin's* Tagen bereits gleichmäÙig herrschende Schema der Basilika bei kirchlichen Versammlungsräumen. DaÙ Ausnahmen auch diese Regel bestätigen, hat uns der Westen bereits in einzelnen Beispielen gezeigt und wird uns der Orient desgleichen bezeugen. Numerisch überwiegend war überall, bis auf *Justinian*, auch im Osten der Longitudinalbau.

Das dem Abendland erpart gebliebene Geschick des Orients, die Ueberfluthung der ungeheueren, einst den Imperatoren gehorchenden Gebiete durch die Scharen des Islam, hat den ehemaligen Zeugen christlicher Religion und Kunst ein verschiedenes Schicksal bereitet. Die einen, weit gegen den Rand der öftlichen Wüste vorgeschoben, an den Grenzposten abendländischer Civilisation, fahen beim plötzlichen Ansturm des Muhamedanismus die christliche Bevölkerung wie mit einem Schläge dahin schwinden; Nomaden durchstreichten fortan die verlassenen Stätten reicher Cultur, ohne eigenen Trieb zur Sefshaftigkeit, die Bauten dem Geschick der Verödung dahin gebend. Dies ist der eigenartige Zustand, der uns das Bild der fyrischen Christengemeinden in ihren monumentalen Zeugen so wunderbar erhalten hat. Anders die westlicher gelegenen Stätten, an denen der Islam selbst sefshaft wurde und an der Zerstörung christlicher Religionsdenkmäler wenigstens indirecten Antheil nahm durch Vernutzung ihres Materials zu eigenen profanen oder sacralen Zwecken. Was in Palästina, Aegypten, Kleinasien oder auf dem Boden der europäischen Türkei von kirchlichen Gründungen der älteren Zeit noch aufrecht steht, ist meist zu anderen Zwecken mehr oder weniger modificirt, an sich aber numerisch ganz verschwindend im Vergleich zur ehemaligen Blüthe. Nur aus der schriftlichen Ueberlieferung leuchtet uns diese in ihrem Glanze noch entgegen, und jüngst ausgegrabene Trümmer bestätigen und erläutern das dort gegebene Bild. Aus der ersten Glanzzeit kirchlicher Bauhätigkeit vor Allem, aus den Tagen *Constantin's*, giebt uns ein Zeitgenosse, des Kaisers Biograph, der Kirchenhistoriker *Eusebius* die ersten Skizzen zu diesem Bilde. Sie können für manches Verlorene wenn auch in Einzelheiten nicht immer ausreichenden Ersatz bieten.

54.
Grabeskirche
zu Jerusaleum.

Constantin's kirchliche Gründungen in der neuen Hauptstadt am Bosphorus werden nicht mehr als mit dem Namen erwähnt, die Bauten auf palästinenfischem

Fig. 126.



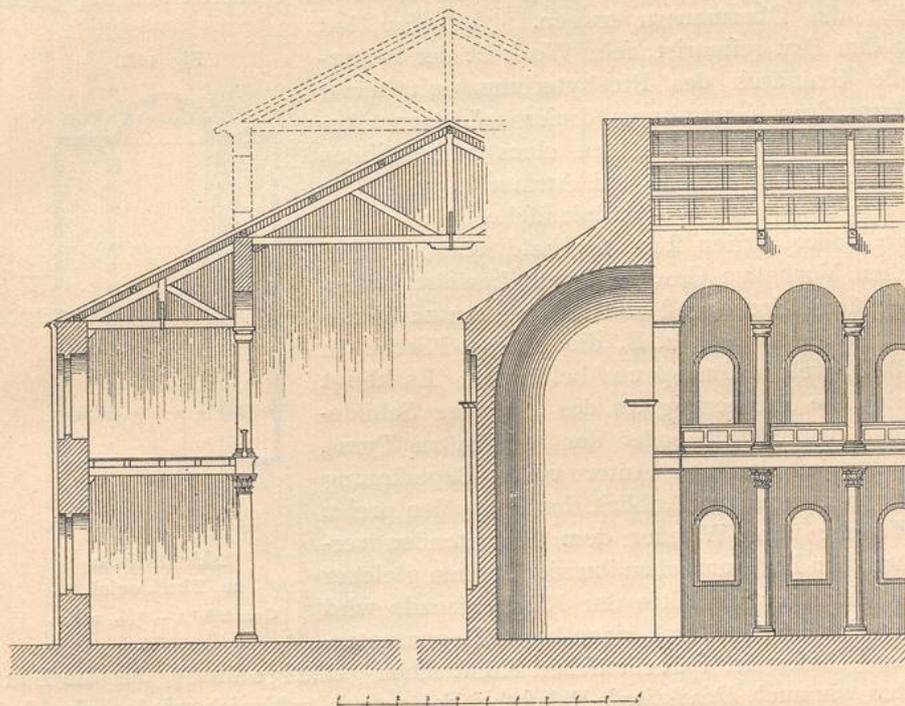
Geburtskirche zu
Bethlehem⁶⁷⁾.

$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

⁶⁷⁾ Nach: HÜBSCH, a. a. O.

Boden dagegen etwas eingehender beschrieben. Eine der großartigsten Anlagen schmückte die Stätte des h. Grabes bei Jerufalem; mehrfache Zerstörungen und Planveränderungen im Mittelalter haben das ursprüngliche Bild stark verwischt, das zudem von *Eusebius* nicht ganz klar gezeichnet ist. Ein Denkmal von anscheinend centraler Form erhob sich über der geheiligten Stätte selbst, inmitten eines von Hallen umgebenen Hofes, an dessen Ostseite sich eine fünfschiffige Basilika mit Emporen angeschlossen. Während Säulen die Mittelschiffmauern trugen, waren in den Seitenschiffen ausnahmsweise Pfeiler verwendet, eine Anordnung, die wir u. A. an der Basilika von Ibrihim in Oberägypten wieder treffen. Reich vergoldete Caffetendecken spannten sich über alle Räume; das Dach war mit Blei gedeckt. Ein von Hallen umfüamtes Atrium breitete sich vor der östlichen

Fig. 127.

Johannes-Kirche des Studios zu Constantinopel⁶⁸⁾.

Façade aus, mit einem reichen Propyläenbau geschmückt. Als besonderer Schmuck des Presbyteriums werden noch zwölf Säulen erwähnt, auf denen silberne Krateres standen; vielleicht waren sie ähnlich wie die »Ikonostasis-Säulen« in St. Peter und St. Paul aufgestellt, mit verbindendem Gebälke⁶⁹⁾.

Etwa gleichzeitig mit der Grabeskirche entstand in Tyrus die ebenfalls von *Eusebius* beschriebene Basilika, deren Gestalt wir aus der Einweihungsrede des Bischofs *Paulinus* in den Grundzügen noch erkennen können. In den mauerumzogenen Peribolos leiteten von Osten die großen Propyläen hinein; zwischen ihnen und der Front der Basilika war ein besonderes Atrium durch Säulenhallen

55.
Basilika
zu
Tyrus.

⁶⁸⁾ Nach: SALZENBERG, a. a. O.

⁶⁹⁾ Ein näheres Eingehen auf die zahlreichen Rekonstructions-Verfuche der ganzen Anlage widerspricht dem Zwecke dieser Darstellung; ich werde an einem anderen Orte darauf zurückkommen.

umgrenzt, mit dem Cantharus in der Mitte und kunstvollen hölzernen, netzförmig gemusterten Balustraden in den Intercolumnnien. Drei Thüren, die mittlere größer und mit reliefirten Flügeln, führten in das Innere der Basilika mit ihrer Decke aus Cedernholz vom Libanon und ihrem glänzend geschliffenen Marmorboden. Auch die Priesterfitze und der Altar mit feinen reichen Holzschranken werden besonders erwähnt. Oeci und Exedren schlossen sich dem Hauptbau in enger Verbindung an, »für die, die der Entführung und Reinigung durch Wasser und durch den heiligen Geist bedürfen«, d. h. ein Baptiferium und andere Nebenbauten waren innerhalb des Peribolos angelegt.

56.
Basilika
zu
Bethlehem.

Sind diese beiden Beispiele der Constantinischen Periode zu Grunde gegangen, so bewahrt dagegen ein anderer Bau, die Geburtskirche zu Bethlehem (Fig. 126⁶⁷) anscheinend noch bedeutende Reste jener Gründungszeit, nämlich das fünfschiffige Langhaus, in welchem die korinthischen Säulenreihen auf geradem Gebälke die Obermauern tragen. *Justinian* hat später den Bau restaurirt; sein Werk ist der centralisirende Grundriß des Presbyteriums mit feiner kleeblattartigen Gruppierung dreier mächtiger Apfiden, so wie das Einschleiben eines geschlossenen Narthex zwischen Façade und Atrium⁷⁰).

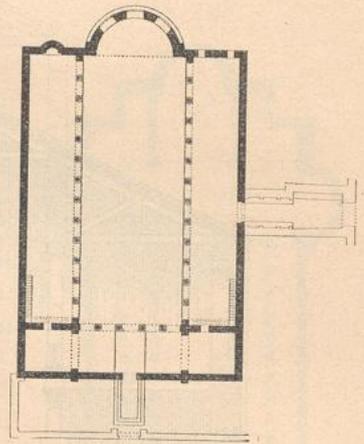
57.
Marien-Kirche
zu
Jerusalem.

Wie sehr noch die Justinianische Zeit auf die Anlage voller Atrien statt der bald vorwiegenden einfachen Vorhallen Gewicht legte, beweist, neben der Sophien-Kirche und anderen bekannten Monumenten (siehe unten), z. B. die Marien-Kirche in Jerusalem, welche *Procop* uns beschreibt. Es klingt fast wie eine Erinnerung an des *Eusebius* Schilderung der Grabeskirche oder der Basilika zu Tyrus, wenn der Justinianische Autor voller Begeisterung den staunenerregenden Anblick der Propyläen preist, die Wunder über Wunder dem Eintretenden versprechen. Im Hofe umgeben ihn vier Reihen gleicher Säulen; nur vor der Mitte der Kirchenfaçade wird das gerade Gebälke durch einen hohen Bogen unterbrochen. Dieses der spät-römischen Kunst schon geläufige Motiv, das die Bauten im Osten wie auch *Diocletian's* Palaß bei Salona u. a. zahlreich wiederholen, kehrt an gleicher Stelle, im Kirchen-Atrium, u. A. wieder an der unter *Justinian* erbauten Sergius-Kirche in Gaza, die wir wiederum nur noch durch schriftliche Ueberlieferung bei *Choricus von Gaza* kennen.

58.
Constantinopel.

Das im Osten von Anfang an beliebte Motiv der Emporen über den Seitenschiffen findet sich auch an den ältesten in Constantinopel und Theffalonich, wenn auch modificirt erhaltenen Basiliken. In Constantinopel zeigt es die Kirche des *Johannes*, welche von *Studios* 463 erbaut wurde (Fig. 127⁶⁸). Ein ganz einfaches, nur aus schlichtem Architrav und Gesimsplatte bestehendes Gebälke läuft über die je sieben unteren korinthischen Säulen hin; nur wenig kleinere mit sehr vereinfachter Kapitellform erhoben sich ehemals darauf, als deren Verbindung mit Rücksicht auf das außerordentlich weit frei tragende untere Gebälke mit Recht Halbkreisbogen angenommen werden. Ein Oberlichtgaden an Stelle des

Fig. 128.



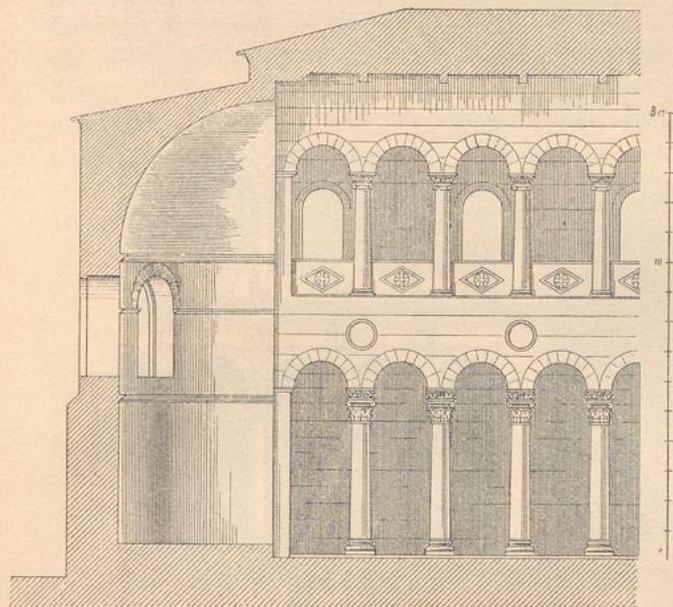
Eski Dschuma
zu Theffalonich.
Grundriß⁷¹). — 1/1000 w. Gr.

⁷⁰) Vergl. mein mehrfach genanntes Buch, S. 23 ff.

⁷¹) Nach: TEXIER, CH. & R. P. PULLAN. *Byzantine architecture* etc. London 1865.

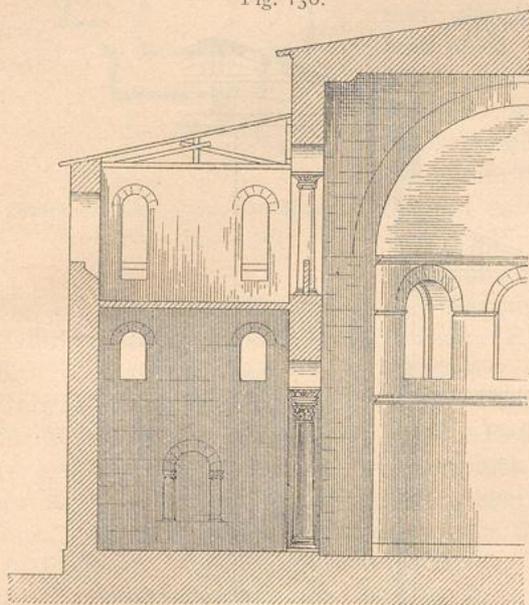
jetzt gleichmäßig Mittel- und Seitenschiffe bedeckenden Daches ist nach Analogie sämmtlicher Monumente als selbstverständlich hinzuzudenken. Spuren

Fig. 129.



Längenschnitt.

Fig. 130.



Querschnitt.

Eski Dschuma zu Theffalonich⁷¹⁾.

Johannes-Kirche in Constantinopel ist zweifellos auch hier der jetzt fehlende Oberlichtgaden im Mittelschiff zu ergänzen. Jedes nähere Eingehen auf

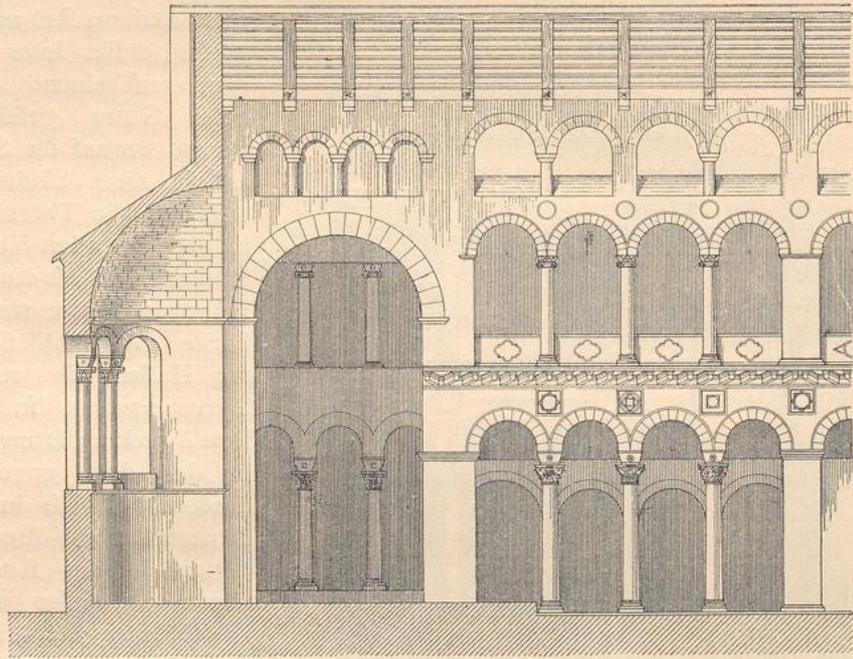
eines Atriums sind nachgewiesen, dessen Intercolumnien anscheinend durch hohe Gitter geschlossen waren, worauf die Seitenansicht eines Säulenkapitells und die Thürrahmen in der Façaden-Vorhalle hindeuten. Diese durch die Höhe der Gitter markirte starke Abgeschlossenheit der Hallen, die auch in Tyrus erwähnt ist, findet ihre Zweckerklärung wohl in der dort gegebenen Andeutung, daß in diese Atriumshallen öfter der Unterricht der Katechumenen verwiesen wurde. In späterer Zeit ist der Vorhof der Johannes-Basilika stark alterirt worden.

Annähernd gleicher Gründungszeit werden

59.
Theffalonich

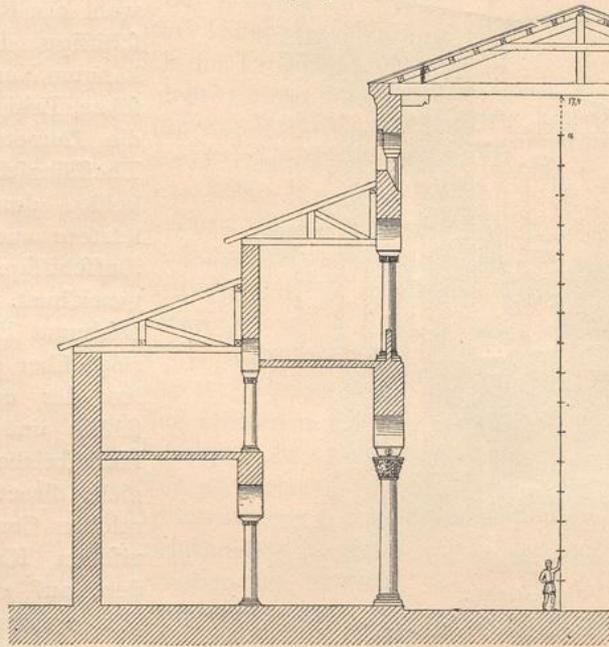
wohl mit Recht eine dreischiffige Basilika unbekanntes Namens (jetzt Mofchee, Eski Dschuma) und die Demetrius-Kirche in Theffalonich zugewiesen, beide durch Emporen, letztere auch noch durch fünfschiffige Anlage ausgezeichnet. Die Eski Dschuma (Fig. 128 bis 130⁷¹⁾ zeigt über den je 24 Säulen der unteren Seitenschiffe und der Emporen Halbkreisbögen, welche nicht direct auf den sehr reichen Composit- und jonischen Kapitellen, sondern auf gleichfalls zierlich ornamentirten Kämpfern ruhen. Wie bei der

Fig. 131.



Längenschnitt.

Fig. 132.



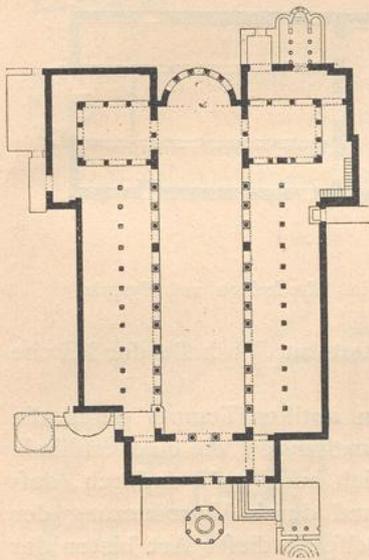
Querschnitt.

Demetrius-Kirche zu Theffalonich.

die Detailbehandlung und namentlich die muthmaßliche Chronologie ist ohne Autopfie bei diesem Bau eben so wie beim folgenden, der Demetrius-Kirche, ohne jeglichen Wert. Die von letzterer vorliegende Aufnahme (danach Fig. 131 bis 133) stellt die Aufeinanderfolge verschiedener Bauperioden außer Zweifel. Die äußeren Seitenschiffe mit ihren in die inneren Emporen eingreifenden Arcaden, die Veränderungen in den Querschiffarmen und Anderes mehr sind deutliche Zeugnisse für verschiedene Entwicklungsphasen; *Essenwein's* Vorschlag, als solche auch die Einstellung von je zwei Pfeilern in die Reihen der Mittelschiffstützen anzusehen, wird wohl kaum auf Zustimmung rechnen können.

Hart der Bereich der heutigen Türkei zum guten Theil noch genauer Durchforschung nach altchristlichen Resten, so ist auf griechischem Boden* von

Fig. 133.



Demetrius-Kirche zu Thessalonich.
Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

vornherein die Hoffnung auf Ausbeute auf ein ganz geringes Maß herabgedrückt, weil hier, was in der Frühzeit in den bald mit Bischofsitzen geschmückten Städten Athen, Corinth, Patras und an anderen Orten entstand, entweder späterer Zerstörung durch die Türken oder Neugründungen im byzantinischen Central- und Kuppelbau anheimfiel. Auf letztere werden wir später in anderem Zusammenhang den Blick richten; hier hat uns, gleichsam epifodisch, ein anderes Thema kurz zu beschäftigen, zu dem Griechenland hervorragende Illustrationen liefert: die Adoption und Adaption antiker Bauten zu kirchlichen Zwecken. Zwei Beispiele seien hier herausgenommen: der Parthenon in Athen und das Theokoleon (u. A. Ergasterion des *Phidias*) in Olympia. Bei beiden hat die Kirche für ihre Zwecke lediglich das Innere berührende Änderungen vornehmen müssen. Beim Bau in Olympia wurde die vorchristliche Anlage bis auf die Umfassungsmauern entfernt; dann umzog man den über 4^m weiten östlichen Eingang mit dem Halbrund einer Apsis und gliederte das Innere neu in der aus

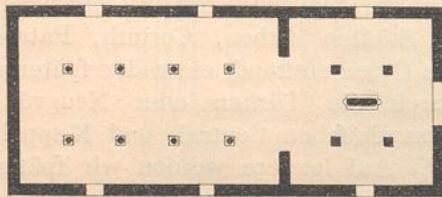
⁷²⁾ Siehe Näheres in des Verf.: *Kunsthistorische Studien*. Tübingen 1886. (Abfchn 3: Christliche Alterthümer in Griechenland).

60.
Kirchen
in
antiken
Bauten.

Altar, Ambon und Schranken, letztere in der antiken Art der durchbrochen gearbeiteten, mit dem Muster der über einander aufsteigenden Halbkreisbogen geschmückten *Tranfennae*, die sich aber als christliche Arbeit durch das Kreuz in der Mitte kennzeichnen.

Das Umkehren der Orientirung war auch bei der Weihe des Parthenon zur Kirche der erste Schritt. Auch hier fügte man der östlichen Eingangsthür die in das Pteroma hinaustretende Apfis an; im Inneren der Cella nahm man vielleicht erst später eine Erweiterung der Seitenschiffe vor, indem man die Säulen mehr gegen die Mitte hinrückte. Dagegen wurde sofort die Anlage neuer, westlicher Eingänge erforderlich, mit denen man die einst den Hekatompedos und den westlich angrenzenden Schatzraum, den Parthenon im engeren

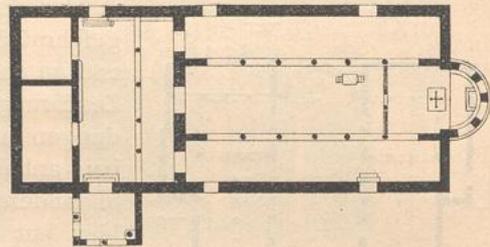
Fig. 134.



Sog. Theokoleon zu Olympia.

 $\frac{1}{500}$ w. Gr.

Fig. 135.



Basilika im Theokoleon zu Olympia.

Sinne, trennende Mauer durchbrach, so daß der letztere zur Vorhalle der Kirche wurde.

Aehnliche Vorgänge mögen sich bei Adoption antiker Tempel durch die Kirche häufiger wiederholt haben; bei kleineren Abmessungen, die eine basilikale Dreitheilung der Cella nicht erlaubten, half man sich auch wohl dadurch, daß man die Cellamauern in Pfeiler-Arcaden auflöste und durch Vermauerung der Intercolumnien des Pteroma Seitenschiffe erzielte. Beispiele dieser Art bieten der Concordia-Tempel in Agregent (als Kirche [jetzt wieder aufgehoben] *San Giorgio delle rappe*), der Athene-Tempel auf der Insel Ortygia in Syrakus (*Santa Maria del Piliero*), *Santa Maria dei Greci*, ein ehemaliger dorischer Hexastylos, ebenfalls in Agregent u. a.

b) Nord-Afrika.

61.
Nord-
Afrika.

Zu dem Bilde, das die bisher betrachteten Theile des altchristlichen Kirchengebietes uns von der Basilika entrollen, bieten die römischen Provinzen des nördlichen Afrika, besonders seit der neuesten Durchforschung Numidiens, Mauretaniens und benachbarter Gebiete, ziemlich zahlreiche Ergänzungen. Vor den schon länger bekannten Resten altchristlicher Zeit auf ägyptischem Boden haben jene Monumente theilweise den Vorzug gesicherter Datirung durch Inschriften etc. voraus. Leider läßt in den bisher vorliegenden, zum Theil in schwer erreichbaren Zeitschriften zerstreuten Publicationen die graphische Darstellung noch sehr zu wünschen übrig, so daß für die historisch-technische Interpretation der Ertrag sich oft auf wenig mehr als die oft auch nur approximative Skizzirung des Grundrisses beschränkt. Die folgenden, jenen durchweg französischen Veröffentlichungen entnommenen Skizzen (Fig. 136 bis 139) mögen hier genügen, die momentane Lage